



JAMES RAYBURN **SIE**



**WERDEN**

**DICH** THRILLER

TROPEN



9 1783608 150378 4

**FINDEN**

# Sechs

Ein Motel erhob sich aus dem verdreckten Schnee an der A10 nach Montreal, die Neonreklame zuckte und flackerte wacker vor einem niedrigen Himmel, der die Farbe eines Blutergusses hatte. Es war erst früher Nachmittag, aber die Autos fuhren bereits mit Licht, und die Dunkelheit würde bald hinter den flachen, grauen Hügeln hervorschleichen.

Kate setzte den Blinker, bog in die Motelfahrt und hielt vor dem Büro, in dessen Fenster ein verblasstes *Vacance*-Schild hing.

»Bleib im Auto, Suzie«, sagte sie und stieg aus. Die Fenster des Hyundai waren so beschlagen, dass ihre Tochter hoffentlich kaum zu sehen war.

Das Büro war überhitzt, und sie konnte förmlich den Schweiß des dicken Mannes im gelben T-Shirt schmecken, der hinter der Empfangstheke saß und sich auf CNN eine Sportsendung anguckte. Er sah kurz zu Kate herüber, dann klebten seine Augen wieder an der Glotze.

»Hätten Sie vielleicht ein Zimmer?«, fragte sie mit ihrer Toronto-Stimme.

Er stieß ein Knurren aus und schob ihr ein abgegriffenes Anmeldebuch hin. »Fünzig Dollär.«

Kate zahlte mit kanadischem Geld und checkte mit ihrem Mary-McCloud-Führerschein ein. Der Mann warf nur einen flüchtigen Blick darauf und legte ihr dann einen Schlüssel hin, an dem ein fleckiger und zerknitterter Zettel mit der Zimmernummer an einer braunen Kordel hing.

»Nummer zehn«, sagte er und stierte schon wieder auf den Bildschirm, als sie hinausging.

Kate parkte den Hyundai vor Nummer zehn, nahm zwei von ihren Taschen aus dem Kofferraum und bugsierte Suzie in ein Zimmer, das nach Schimmel und Mottenkugeln roch.

Sie schaltete den Fernseher ein und zappte durch einige kanadische Sender, bis sie CNN fand, wo noch der Überblick über die sportlichen Ereignisse des Tages lief.

»Setz dich, Suze«, sagte sie und zeigte aufs Bett.

Das Kind setzte sich.

Kate zog den Reißverschluss einer Tasche auf, nahm den Pass auf den Namen Brett Brewster heraus und legte ihn auf die schmutzige Tagesdecke.

»Sieh dir mal den Jungen da an«, sagte sie und tippte auf das Passfoto.

»Was ist mit dem?«

»Das wird dir nicht gefallen.«

»Was wird mir nicht gefallen?«

Aber Suzie, die schnell von Begriff war, schüttelte prompt den Kopf und griff sich mit beiden Händen in ihr langes schwarzes Haar. »Nein.«

Kate zuckte die Achseln. »Es tut mir leid.«

»Das hast du heute schon zigmal gesagt«, entgegnete Suzie, wobei sie wie eine Erwachsene klang.

»Stimmt.«

»Warum?«, fragte Suzie mit Blick auf das Passfoto.

»Weil sie nach einer Frau mit einem Mädchen suchen werden. Nicht nach einer Frau mit einem Jungen.«

»Findest du, ich seh aus wie ein Junge?«

»Nein, aber auf Flughäfen sehen sie sich die Kinder nicht besonders genau an, verstehst du?«

»Mommy ...«

»Suze, bitte.«

Mit einem Mal weinte die Kleine, und Kate wusste, dass sie nicht um die Haare weinte, die sie nun verlieren würde.

Sie weinte um alles, das sie bereits verloren hatte.

Kate nahm sie in die Arme. »Suzie.«

»Tu's, Mommy.«

Kate öffnete eine andere Tasche und nahm Kamm und Schere heraus. Sie holte ein Handtuch aus dem Bad, breitete es auf dem Boden aus und machte sich ans Werk. Je kürzer die Haare wurden und je mehr die Wangenpartie ihrer Tochter hervortrat, desto deutlicher sah Kate das Gesicht von Suzies totem Vater vor sich – das Gesicht ihres toten Ehemanns –, und es kostete sie ungeheure Kraft, die Tränen wegzublinzeln und die Fassung zu bewahren und die Arbeit zu Ende zu bringen.

»Zieh dich aus, Suze«, sagte sie, während sie die abgeschnittenen Haare in das Handtuch einschlug und in die Tasche stopfte.

Das Mädchen zog sich bis auf den Schlüpfer aus.

»Alles«, sagte Kate und kam sich vor wie eine Gefängniswärterin.

Die Kleine gehorchte, und Kate zog ihr eine weiße Jungenunterhose, Jeans und ein Hemd an. Dann stellte sie ihr ein Paar klobige Sneakers hin.

»Zieh die an, Brett.«

»Brett?«

»So heißt du ab jetzt. Gewöhn dich dran.«

»Für wie lange?«

»Nicht sehr lange. Nur ein paar Tage.«

Während das Kind sich die Schuhe anzog, kündigte bombastische Musik die CNN-Nachrichten zur vollen Stunde an.

Die Sendung begann mit einem Bericht über die Schießerei an der Schule; die Kamera zeigte Blut im Schnee und verängstigte Kinder, die von Polizisten aus dem Gebäude geführt wurden. Die Direktorin, eine hübsche Rothaarige, der der Schock ins Gesicht geschrieben stand, sagte, dass eine Frau aus dem Ort, Holly Brenner, die zwei Amokläufer entwaffnet und getötet und somit das Leben »zahlloser Kinder« gerettet hatte.

Ein unscharfes Foto von Kate erschien auf dem Bildschirm. Es war auf der Weihnachtsfeier der Schule entstanden, obwohl Kate sich instinktiv von der fotografierwütigen Lehrerin der ersten Klasse weggedreht hatte, die wie ein Paparazzo mit ihrem iPhone alles knipste, was ihr vor die Linse kam.

Weitere Aufnahmen zeigten, wie ihr Haus und ihr Laden von Polizisten und Männern in Zivil mit versteinerten Mienen durchsucht wurden, während der Reporter vor Ort sagte, dass Holly Brenner verschwunden war.

Der Reporter, der sich vor der Schule postiert hatte, blickte ernst in die Kamera und sagte: »Mag sein, dass die Menschen dieser kleinen Stadt in Vermont nicht genau wissen, wer Holly Brenner ist, aber ihnen allen ist klar, *was* sie ist: Für sie ist diese Frau eine Heldin.«

Als Kate den Fernseher ausschaltete, klingelte das Telefon im Zimmer. Sie ging nicht ran, und das Klingeln verstummte, während sie Suzies abgelegte Sachen einpackte.

Dann klingelte es erneut.

Kate nahm den Hörer ab. »Ja?«

»Sie sind das, nicht?«, sagte der Mann vom Empfang.

»Wie bitte?«

»In den Nachrichten. Diese Frau. Das sind Sie.«

»Sie sind verrückt.«

»Ach ja? Soll ich die Polizei rufen?«

»Wissen Sie was? Ich komm kurz rüber, damit wir die Sache klären können, okay?«

»Okay. Aber kommen Sie sofort. Ich warte.«

Er legte auf.

»Was ist los, Mommy?«

»Das war der Mann am Empfang. Er will mehr Geld haben.«

Suzie starrte sie an, glaubte ihr nicht.

Kate zog Mantel und Handschuhe an und steckte die Schere in die Hosentasche ihrer Jeans.

»Warte hier, Schätzchen, ja? Ich muss bloß kurz mit ihm reden.«

Kate trat hinaus in eine Schicht frisch gefallenen Schnee und lief gegen die Kälte geduckt hinüber zu dem Büro, dessen Fenster gelb in der Dunkelheit leuchtete. Der Dicke stand hinter der Scheibe und starrte ihr entgegen.

Er zog die Tür auf und ließ sie herein. Sein Gestank war wie ein Kadaver im Raum.

»Was wollen Sie?«, fragte Kate. »Geld?«

Sein Lächeln ließ ungepflegte Zähne sehen, und als er die Achseln zuckte, wabbelten seine Männerbrüste unter dem T-Shirt. »Vielleicht.«

Er schloss die Tür ab, watschelte zurück zur Theke und hob die Klappe an.

»Komm mit«, sagte er und winkte mit seiner rosa Hand, und sie folgte ihm in ein kleines Wohnzimmer voller abgewetzter Möbel und ausgestopfter Tierköpfe.

Sie musste unwillkürlich an Norman Bates in *Psycho* denken.

Der Mann nahm eine schmierige Flasche Canadian Club vom Tisch und hielt sie ihr hin. »Drink?«

Kate schüttelte den Kopf, und er trank einen Schluck, wischte sich anschließend mit dem Handrücken über den Mund.

»Du siehst gut aus«, sagte er und begann, mit einer plumpen Hand über den Reißverschluss seiner Jeans zu reiben, und Kate wurde schlagartig klar, was er wollte.

Sie lächelte ihn an. »Gibt's hier auch ein Schlafzimmer?«

»Wow«, sagte er, »du kapiert schnell.«

Sie trat auf ihn zu, drehte den Oberkörper so, dass er nicht sehen konnte, wie sie die Schere aus der Tasche zog.

»Alles andere wäre vertane Zeit«, sagte sie.

Er grinste, stellte mit einem Grunzen die Flasche ab und legte ihr eine schwere Hand auf den Rücken: »Ich würde vorschlagen, du ziehst dich aus.«

Sie ließ zu, dass er sie näher zog, obwohl ihr fast schlecht wurde von seinem Gestank – Schweiß, beißender Uringeruch und noch etwas Dunkleres und Widerlicheres. Als sie ganz nah war, stieß sie ihm die Scherenklingen in die Brust, durchtrennte die Aorta an der Stelle, wo sie vom Herzen abging.

Er starrte sie an, seine Augen wurden glasig, und sie trat genau in dem Moment zurück, als er umkippte wie ein gesprengtes Gebäude. Er riss den Tisch mit sich, und die Whiskyflasche zerbarst auf dem Boden.

Kate bückte sich, um die Schere aus seinem Körper zu ziehen. Die Klingen machten ein schmatzendes Geräusch, als sie sie herausriss. Sie wischte die Schere an seinem T-Shirt ab, steckte sie wieder ein und ging zurück in das Büro, wo sie die Kasse mit

behandschuhten Fingern öffnete und einen kleinen Päckchen Scheine herausnahm. Sie ließ die leere Bargeldschublade offen vorstehen wie eine Zunge.

Kate verließ das Büro, zog die Tür hinter sich zu und hörte das Schloss einrasten. Dann rannte sie hinüber zu ihrem Zimmer. Suzie saß auf dem Bett und sah mit ihrem kurz geschnittenen Haar blass und verletzlich aus.

»Wir müssen weiter, Suzie.«

»Brett.«

»Stimmt, Brett. Entschuldige.«

»Weiter wohin?«

»Zum Flughafen. In Montreal.«

Nachdem Kate den Raum von allen Spuren ihrer Anwesenheit gesäubert hatte, gingen sie zum Wagen und fuhren in die Dunkelheit.

»Fahren wir irgendwann nach Hause?«, fragte Suzie klein zusammengesunken auf ihrem Sitz, das Gesicht unter dem Schirm einer Baseballmütze versteckt.

»Ja, wir fahren nach Hause, bloß jetzt noch nicht.«

»Und wo ist das?«

»Wo unser Zuhause ist?«

»Ja.«

»Ich weiß nicht. Noch nicht. Aber es ist irgendwo da draußen und wartet auf uns.«

»Versprochen?«

»Ja, versprochen.«